

**Detlef Tewes / Boris Bagger:
Oh, that's mandolin**

Hoepfner Classics/Antes Bella Musica BM-CD
31.9019 (wie Grees/Kläger, s.o.)

Es gibt natürlich Mandolinisten, die von vornherein mit dem zierlichen Instrument begonnen haben, wie etwa Tewes junior; dann gibt es zahlreiche, die von der Geige kommen – aber kennen Sie einen Geiger, der zuerst Mandoline gespielt hat? Klar kennen Sie den: Paganini, der allerdings keine Komposition für seine „Jugendstunde“ hinterlassen hat, schade eigentlich. Drum spielen Tewes und Bagger hier die Bearbeitung einer Geigen-Gitarren-Sonate, die (dreisätzige) Nummer 1 aus dem „Centone di Sonate“.

Die CD allerdings beginnt zunächst mit einem Schock für die Anhänger der absoluten Musik: die „Ballträume“ von Willi Althoff werden zwischen Prater und St. Pauli ausgeträumelt, wobei ich den Eindruck habe, daß der Mandolinist sich schmunzelnd über den Tatterich beugt, der Gitarrist aber nicht so genau weiß, wie weit er wohl gehen darf. Merke: das Schwere an der guten leichten Muse ist die Leichtigkeit, und meiner Meinung nach gehört dazu auch das Augenzwinkern. Althoff, der etwa in den 50er Jahren mit seinem Septett durch die deutschen Lande konzertierte, brach nicht zuletzt mit niveauvoll gemachter Unterhaltungsmusik das italienische Mandolinenmonopol. Von ihm hören wir außerdem noch eine Humoreske, die dramatisch mehr Gehalt hat als alle Heinz-Erhard-Filme derselben Zeit zusammen, sowie – ungeahnt – Variationen über... Wer mag das Männlein sein? Es gibt eben musikalische Aphorismen, die sind unbezahlbar, und dieses Männlein ist einfach klasse und in der moll-Variante unfaßbar.

Mandoline hat auf jeden Fall auch etwas mit Neapel zu tun. Drum darf der dort gebürtige Carlo Munier (1859-1911) nicht fehlen, vor allem auch nicht als Neffe von Pasquale Vinaccia (1806-1882), dem Instrumentenbauer, der die bis heute aktuelle neapolitanische Mandoline mit Stahlsaiten und weiteren Standard-Merkmalen definierte. Beim „Capriccio Spagnuolo“, Nummer 2 der CD, hat sich auch der Gitarrist freigespielt: man darf sich amüsieren, freuen und auch ein bißchen staunen. Letzteres darf man erst recht, na logisch, bei der Mandolinen-Herausforderung überhaupt. Das ist natürlich Raffaele Calace (1863-1934), Sohn eines Instrumentenmachers

4/94 **musikblatt**

und selbst Mandolinenbauer, der als Komponist mit Herz alle (damals vorstellbaren) Möglichkeiten auf der Mandoline auszuloten versuchte. Tewes spielt solo die Präludien op. 63,7 und op. 112,10 und zeigt sich dabei als gestandener Virtuose, der die ungeheure technische Herausforderung ernst und die Provokation des Salons auf die richtige Schulter zu nehmen weiß.

Mit dem Paganini bin ich nicht so ganz glücklich; lange Bogenstriche per Tremolo... Die schnelleren Teile zeigen den Teufelsgeiger zweifellos als sog. besten Komponisten dieser CD, weil als sog. ernstesten. Wo Melodie noch Melodie ist... Doch der eigentliche Hit ist der Czardas des Neapolitaners Vittorio Monti (1868-1925), den wohl jeder von uns kennt als Standard-Geigen-Zugabe, hier endlich wieder einmal mit dem Originalinstrument plus einer Begleitung in einer Version Baggers. In die romantische/romantisierende Ecke gehört auch ein weiter nicht erläutertes und mir auch nicht bekannter V. Arienzo, dessen Konzert-Capriccio auch mal der Tutti-Gitarre ein bißchen Raum läßt. Rausschmeißer ist Greensleeves über einer Basis, was mich gleich beim Lesen wegen Überflüssigkeit geärgert hat. Bloß hatte ich es da noch nicht gehört: gut gebracht, und nicht etwa wie üblich taktfest-bieder.

Wer behauptet eigentlich, daß die angeblich ernste Muse immer ernst sein muß? Der CD-Titel klingt assoziativ nach jener Platte, die vor Jahren einen gewissen Charlie Chaplin als Cellisten/Cello-Komponisten entlarvte, der bei schwungvoller, pffiffiger Melodik mangels Handwerks jeglichen Arrangement-Effekt zu vermässeln wußte. In diese Salon-Ecke gehört die Tewes-Bagger-CD natürlich auch, das aber ganz oben, was Repertoire und Umsetzung angeht.